

Mythos Heimat



Böhmerwaldfahrt
nach
Hurkenthal / Hurka



Die kaisert. königl. privilegirte
Spiegel- und Tafelglas-Fabriken-Niederlage

IN WÜRZBURG
in der Stadt, Bischof-gasse No. 638.

Georg Christoph Abele seelig Söhne,

Fabrikanten und Besitzer

der k. k. priv. Neuhäuslthaler Spiegel- und Deßener Tafelglas-Fabrikengüter

IN BÖHMEN,

empfiehlt ihre kristallweißen Fußspiegel in allen Dimensionen
bis zur Größe von 110" Höhe und 50" Breite, feinsten Bilder-, Solin-, Farben-
Tafeln und Glas-Lürzen.

Zusammenstellung

Christa und Willi Steger

Herausgeber

Karl-Klostermann-Verein, Grafenau

Druck

Ohetaler-Verlag, Riedlhütte

Nr.	054_01
Gemeinde	Stadeln
Ort	Hurkenthal
Ortsteile	Hurkenthal, Alt- Hurkenthal, Neu- Hurkenthal
Tschechische Bezeichnung	Hůrka na Šumavě
Häuser 1910	28
Häuser 1930	25
Deutsche 1910	395
Tschechen 1910	0
Deutsche 1930	380
Tschechen 1930	2

Ausgelöscht

Hurkenthal und Alt-Hurkenthal bestehen nicht mehr.
Kataster- und Luftbildauswertung zeigen keine Häuser.



Hurkenthal

Gedenktafel in Hurkenthal:

V této hrobce rodiny Abele byly uloženy ostatky otce
Karla Klostermanna – spisovatele Šumavy

MUDr. Josef Klostermann
lékař v Kašperských Horách

* 12. 01. 1814

† 12. 11. 1875

Občanské Sdružení
Karel Klostermann
Spisovatel Šumavy

In dieser Gruft der Familie Abele ruhten die
Gebeine des Vaters von Karl Klostermann,
Dichter des Böhmerwaldes

Dr. Josef Klostermann
Arzt in Bergreichenstein

* 12. 01. 1814

† 12. 11. 1875

Karl Klostermann
Dichter des Böhmerwaldes e. V.
bayer. Sektion Grafenau

Die Geschichte von Hurkenthal

Das Böhmerwalddorf Hurkenthal bestand aus den Orten Neu-Hurkenthal, Alt-Hurkenthal und Hurkenthal.

Im Jahre 1732 gründete der Glashüttenherr Christoph Abele diese Siedlung, genannt „Bömischtöhlen“.

Im Jahre 1789 wurde die Kirche mit Geldern aus dem Religionsfond gebaut.

Im Jahre 1799 wurde sie dann vom Glasmachergeschlecht Abele erworben.

Schon 1822 wird in Hurkenthal eine Schule erwähnt. Sie stand unter dem Patronat des damaligen Besitzers von Bömischtöhlen Georg Christoph Abele.

1852 wurde das Gut Hurkenthal von der Familie Abele an das Fürstenhaus Hohenzollern in Sigmaringen verkauft. Die Kirche wurde zu diesem Zeitpunkt zur selbständigen Pfarrei ernannt.

Der erste Pfarrer war Michael Tragl, der bis 1873 die Pfarrkirche betreute. Der letzte Geistliche in der Pfarrei Hurkenthal war Max Seibold.

Ebenfalls im Jahre 1852 meldeten die Einwohner von Hurkenthal ihre „Rechte“ an. Die Protokollierung fand in Alt-Hurkenthal statt. In den drei oben angeführten Orten wohnten damals 558 Leute. Aus den ehemaligen Glasmacherfamilien wurden später Holzhauerfamilien.

Im Jahre 1864 wurden die Patronatsrechte über die Schulen aufgehoben und die Gemeinde musste für die Erhaltung der Schule selbst aufkommen. Die Schule in Hurkenthal war davon allerdings ausgenommen, da der Patronatsherr der die Gemeinde repräsentierte im Besitz nahezu aller Liegenschaften war.

In den Akten im fürstlichen Haus- und Domänenarchiv Hohenzollern in Sigmaringen sind über die Schule von Hurkenthal zahlreiche Angaben enthalten.

Die Bewohner des Gutes Hurkenthal lebten auf künischem Gebiet und konnten daher frei über sich selbst entscheiden, jeder Glashüttenbesitzer im künischen Bereich war verpflichtet, für seine Arbeiter eine Wohnung und den notwendigen Grund und Boden zur Verfügung zu stellen.

Die Bewohner von Hurkenthal konnten nach der üblichen Lebensweise im Böhmerwald die landwirtschaftlichen Produkte selbst anbauen, bzw. erzeugen. In der Regel standen den Glasmachern eine Wiese für ein bis zwei Kühe und Felder zum Anbau von Kartoffeln, Hafer und Flachs zur Verfügung.

Hurkenthal (900 – 1011 m ü.NN) liegt am Fuße des Lacka-Sees. Der Lacka-See, der kleinste See des Böhmerwaldes hat seinen Namen nicht etwa von dem Wort Lacka, das so viel wie Wasserlache bedeutet.

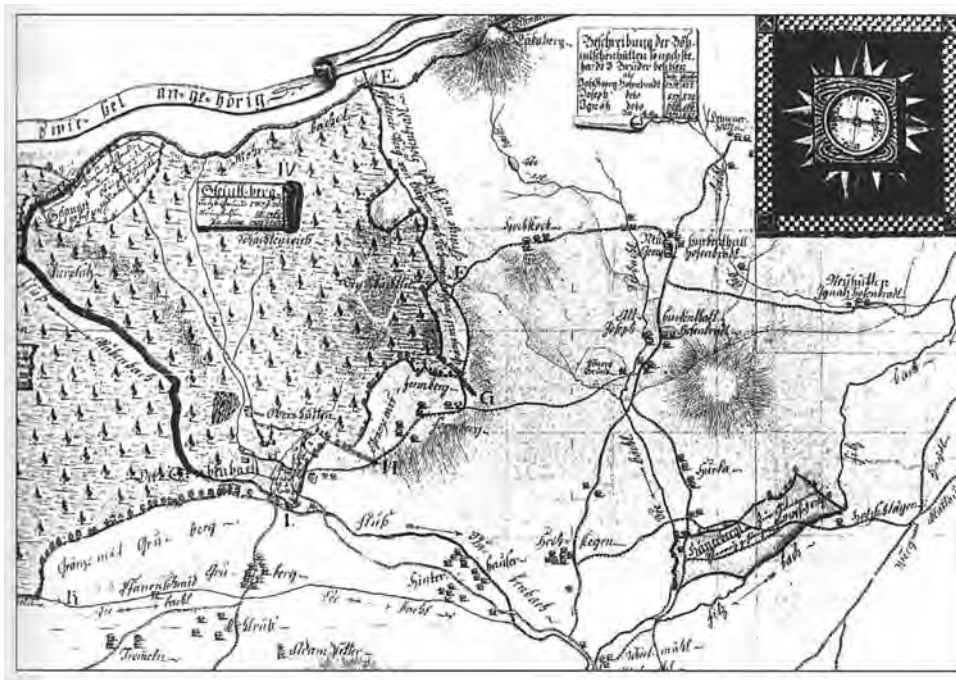
Nach den Überlieferungen soll die Bezeichnung aus der tausendjährigen Beschreibung des Nordwaldes stammen, die natürlich in lateinischer Sprache geschrieben war und in der der Lacka-See die Bezeichnung „Lac“ führte.

Bereits in den 30er Jahren war Hurkenthal ein beliebter Fremdenverkehrsort. Sommerfrischler und auch Wintersportler aus ganz Böhmen und aus Deutschland verbrachten dort ihre Ferien.

Zwischen 1946 – 1948 kamen die Böhmerwäldler durch die Vertreibung aus Hurkenthal in den Bayerischen Wald, nach Oberbayern, in die Oberpfalz und in verschiedene Orte im gesamten Bundesgebiet.

Die Orte Alt-Hurkenthal und Hurkenthal bestehen nicht mehr. Sie wurden in den 50er Jahren vom tschechischen

Militär dem Erdboden gleichgemacht. Allein die im Friedhof stehende „Abele-Gruft“ ist noch als Ruine erhalten geblieben. Der Mittelpunkt die Kirche, die Schule, der Friedhof und das Hotel „Zum Lacka-See“ wurden abgerissen. Im Ort wurden zur Zeit des „kalten Krieges“ auch militärische Übungen abgehalten. Neu-Hurkenthal diente bis in die 90er Jahre hinein als Militärunterkunft für die tschechischen Grenztruppen. Bis auf einige Häuser, die abgerissen wurden, blieb der Kern dieser Ortschaft weitgehend erhalten.



Lageplan von Hurkenthal, 1795
 Archiv Museum Schüttenhofen

In der Abele-Gruft waren beerdigt:

Am 21. Oktober 1820 wurden die Überreste der Familie Abelé Georg Christof, Ferdinand Christof und seine Frau Katharina, geborene Rosner, auf dem sonnigen Friedhof in einem würdigen Platz in der Gruft aufbewahrt.

Als erste wurden in das Familiengrab Georg Christof Abelè, Marie Susanne, ledige Frau Hafenbrädl, geb. Neudorfer, Witwe vom Besitzer Bayerisch Eisensteins, Ignaz Hafenbrädl, die am 16. Oktober 1832 starb, still in die Gruft gelegt.

Der Reihe nach erhielten hier den letzten Ruheplatz:

- Maria Theresia Abelé, verheiratet mit MuDr. Prinz in Bergreichenstein, gestorben 16.12.1833
- Ferdinand Abelé, Oberstleutnant, Ulanenregiment a. D. Besitzer von Altbrunst, geboren 17.02.1792 in Stubenbach gestorben 25.09.1853 in Altbrunst
- seine Ehefrau Johana, geborene Fuchs geboren 12.01.1814 gestorben 03.12.1888
 - Ferdinand, Obering. C.K. Marineartillerie geboren 21.03.1893 gestorben 08.02.1913 in Mkt.Eisenstein beerdigt 11.12.1913
 - seine Ehefrau Rosa, geborene Abelé geboren 15.07.1843 gestorben 17.04.1892
 - ihre Tochter Hermina geboren 24.01.1871 gestorben 27.05.1871

- Ottomar, Zögling der Kadettenschule
geboren 21.11.1841
gestorben 09.11.1859 in Altbrunst
- Oswald, Besitzer von Altbrunst
geboren 23.04.1844
gestorben 16.10.190?
- Catharina Abelé, verheiratet mit dem
Glasfabrikanten Mayer
von Winterberg
geboren 11.04.1782
gestorben 29.03.1831 Neu-Hurkenthal
- Georg Christof Abelé, Besitzer der Glashütte in
Hurkenthal, Deffernik und Ludwigsthal
geboren 18.07.1786
gestorben 01.03.1833 Neu-Hurkenthal
- seine Ehefrau Maria Susanna, ledige Frau von
Hafenbrädl aus
Bayerisch Eisenstein – Bayr. Häusl
geboren 31.07.1787
gestorben 22.07.1819
- ihre Kinder:
 - Christof, Besitzer von Jiříčné
geboren 03.06.1812
gestorben 03.09.1879
 - seine Ehefrau Františka, geb. Urbanová
geboren 02.10.1816
gestorben 21.02.1898 in Mkt. Eisenstein
beerdigt 26.01.1918

ihre Kinder:

- Anna Franziska Wilhelmina Rosalia
geboren 19.08.1840
gestorben 24.01.1916 in Mkt. Eisenstein
beerdigt 26.01.1918

(Sarg an der Traverse, erste an der Wand beim Eingang über dem evangelischen Friedrich Abelé)

- Ferdinand, Besitzer von Kojšic
geboren 30.07.1816
gestorben 25.11.1860
- seine Ehefrau Rosa, geborene Veithzová
geboren 1818
gestorben 1893
- Cecilia Abelé, geborene Fuchs, von F.F. Wilhelm Abelé
geboren 30.10.1818
gestorben 24.05.1840 in Deffernik
- Friedrich Ferdinand Wilhelm, Besitzer von Ludwigsthal
geboren 27.10.1814
gestorben 09.06.1851 in Ludwigsthal
- Robert Abelé, Leutnant 71. Infanterie-Reg. Sohn von Wilhelm Baron von Hafenbrädl und Elisabeth
geboren 03.03.1844
gestorben 27.08.1866 (an den Folgen einer Verwundung im Kampf bei Tachau)

- MUDr. Josef Klostermann, Arzt der Familie Abelé
geboren 12.01.1814
gestorben 12.11.1875
- Friedrich Abelé, C.K. Oberleutnant
geboren 10.07.1836
gestorben 17.01.1896 in Prag, von wo er ins Familiengrab am 30.12.1915 überführt wurde (kleiner Metallsarg bei der Mauer an der Treppe)
- seine Ehefrau Anna, geborene Uterhosch aus Neustrelitz (Mecklenburg)
verbrannt 09.04.1918 im Krematorium in Svitavách (Urne in der Wand)
- Karl Abelé, Sohn von F.F. Wilhelm Abelé Baron von Hafenbrädl und Elisabeth
geboren 08.10.1846
gestorben ? 10.1902
überführt 31.10.1902

Auszug aus:

Im Lande der künischen Freibauern
Heimatbuch für den mittleren Böhmerwald

Hurkenthal

Die drei Orte Hurkenthal, Althurkenthal und Neuhurkenthal wurden um 1732 von Georg Hafenbrädl als die Glashütten Hurkenthal gegründet. Das Volk nannte sie nur „Böhmischhütten“. Im Jahre 1799 erwarb das bekannte Glasmachergeschlecht Abele diesen ausgedehnten Besitz. Gut 50 Jahre später kaufte ihn das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen. Die Grundstücke, Gebäude und sonstigen Anlagen von Böhmischhütten gehörten dem Fürsten, ausgenommen waren lediglich das 1929 erbaute Fremdenhotel „Zum Lackasee“, das Hermann Schmid besaß, und das Hotel in Neuhurkenthal, das dem Schnepfenwirt Rupert Löffelmann gehörte; es wurde aber nicht als Gaststättenbetrieb genutzt, es war vermietet.



Die Kirche

Sie wurde mit Geldern aus dem Religionsfond im Jahre 1789 gebaut, jedoch erst 1852 zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Der erste Pfarrer war Michael Tragl, der bis 1873 die Kirche betreute. Es folgten Peter Castka, Thomas Bufka, Johann Soukup, Wenzel Tesa und von 1914 bis 1938 Dr. Ignaz Březina.



Die Kirche in Hurkenthal

Die Schule

Schon 1822 wird in Hurkenthal eine Schule erwähnt. Sie stand unter dem Patronat der Besitzer von Böhmischhütten, damals war es Georg Christoph Abele.

Im Jahre 1864 wurden die Patronatsrechte über die Schulen aufgehoben; die Gemeinden mußten von nun an für die Erhaltung aufkommen. Die Schule in Hurkenthal war davon allerdings ausgenommen, da der Patronatsherr die Gemeinde repräsentierte, besaß er doch nahezu alle Liegenschaften. In den Akten im fürstlichen Haus- und Domänenarchiv in Sigmaringen sind über die Schule von Hurkenthal zahlreiche Angaben enthalten. Dort sind folgende Lehrer genannt: 1898 – Schröder, Gießmayer; 1907 – Schöls, Albrecht; 1911 – Grandl; 1927 – Pilous; 1936 – Siegl, Rankl, Hilde Weber und die Handarbeitslehrerin Aloisia Winter, später Josef Winter und Heinz Podlipsky. Die Schule war damals zweiklassig und zählte 104 Schüler.

Der „Fürstentag“

„Auf den ‚Fürstentag‘ freuten wir uns von einem Male zum anderen“, so kann man noch heute von den alten Bewohnern von Hurkenthal hören.

Es war wirklich ein besonderes Ereignis, dieser Fürstentag, der Geburtstag des Brotgebers, seiner Hoheit des Fürsten Friedrich Viktor von Hohenzollern, an jedem 30. August. Schon Tage vorher sah man die Männer nach der Arbeit auf den Hausbänken eifrig damit beschäftigt, ihre Blasinstrumente, und die Feuerwehrleute ihre Helme spiegelblank zu putzen. Am Festtagsmorgen versammelten sich die Bewohner der drei Dörfer in ihrem besten Gewand oben am „Haus“ zum Kirchgang. Voran zog die Blasmusikkapelle unter Leitung des Hoteliers Hermann Schmid, dahinter eine große Anzahl von Feuerwehrleuten, die stolz ihre goldglänzenden Helme mit den roten Federbuschen trugen. Angeführt wurden sie vom langjährigen Feuerwehrhauptmann Ferdinand Schmied, der immer schneidige Kommandos gab. Es folgten die Festjungfrauen in weißen Kleidern, da-

ran schlossen sich die Honoratioren an. Dazu gehörte die Abordnung des fürstlichen Forstamtes Deffernik, zu dem Hurkenthal gehörte, an der Spitze Herr Forstmeister Rudolf Pauscher, der mit seinen Förstern Rank und Bohatschek das Fest jedes Jahr besuchte. Oft waren auch Vertreter der benachbarten Forstämter Bayer, Eisenstein und Bistritz im Gefolge. Mit ihnen marschierten die beiden örtlichen Förster, Ernst Nußhart und nach 1939 Erhard Wohnout, dann Oberpostmeister Bauer, Bürgermeister Neuburger und die Lehrerschaft. Dahinter folgte die Bevölkerung in großer Zahl. Das Dorfkirchlein konnte an diesem Tag die Menschenmenge kaum fassen. Der langjährige Pfarrer Dr. Ignaz Březina, der weitem bekannt war, freute sich jedesmal über die randvolle Kirche und versuchte mit einer eindrucksvollen Predigt zu glänzen. Zum Schmunzeln reizte seine Eigenheit, während der Predigt zu schnupfen. In aller Seelenruhe zog er aus seinem weiten Ärmel die Schnupftabakdose, nahm eine Prise und ließ die Dose wieder im Ärmel verschwinden. Das Putzen der Nase mit einem großen, bunten Tuch beendete geräuschvoll diese bei einem solchen Anlaß ungewöhnliche Zeremonie. Eine weitere Erheiterung verursachte seine harte Aussprache. Trotz ständigen Gebrauchs hatte Pfarrer Březina nämlich die deutsche Sprache grammatikalisch nie richtig erlernt. Zum Abschluß dieser Festpredigten passierte ihm jedesmal ein besonders erheiterndes sprachliches Mißgeschick: Nach den drei Vaterunsern für die Angehörigen des fürstlichen Hauses schloß er mit dem Anliegen „Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe!“ Der Dorfkirchchor umrahmte den Gottesdienst mit der Schubertmesse.

Nach dem Amt in der Kirche übten die Frauen brav nach Hause gehen, während die Mannsbilder sofort dem Gasthause zusteueren. Hier gab es eine „fürstliche Brotzeit“, eine Stiftung des Fürsten, mit Knackern u. Semmeln. Dazu wurde ein ganzes Faß Bier spendiert; und es war deshalb nicht verwunderlich, wenn sich das Fest bis in die Nacht hinein ausdehnte. Noch heute ärgern sich manche Frauen darüber, daß sie ohne Hilfe ihrer Ehemänner das Grummet einfahren mußten, während im Gasthaus die Musikkapelle schneidig aufspielte. In manchem Hause wurde dieser festliche Tag deshalb mit einer Strafpredigt beendet.

Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald in Volkskunde und Kulturgeschichte

Die Familie Abele

Die Glasherrenfamilie Abele, die einst durch fast hundert Jahre große Berühmtheit genoß, stammt der Überlieferung nach aus Württemberg. Auch die schwäbische Endung des Namens weist auf dessen süddeutschen Ursprung hin.

Im Jahre 1730 wanderte Franz *Abele*, geb. 28. 6. 1705, Sohn des Müllermeisters Jakob Abele von der Leinöx-Mühle im Württembergischen, in die Oberpfalz ein und heiratete i. J. 1738 die Kunigunde Wiensender aus Plößberg. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gründete Franz Abele auf der Herrschaft Muttersdorf eine Glashütte, die nach ihm den amtlichen Namen Franzbrunnhütte erhielt. Im Volksmunde heißt heute noch der Ort, der an der Stelle der einstigen Glashütte erwachsen ist, Aberlhütte.

Im Jahre 1751 wird diese Hütte zum erstenmale genannt; nur zufällig, als dem Hüttenmeister ein Söhnlein von 2½ Jahren starb.

Franz Abele starb als Protestant am 7. 12. 1753 auf der Franzbrunnhütte. Die Leiche wurde nach Plößberg überführt und dort begraben. Im Jahre 1761 wird seine Witwe Kunigunde Abele noch als Herrin der Hütte genannt. Sie starb am 23. Juli 1768 im Alter von 63 Jahren. Kurz vor ihrem Tode hatte sie sich katholisch taufen lassen. Ihre Taufzeugen waren die Glasmacher Josef *Vatter* und Thomas *Wild*, sowie der Chirurg Karl Jähner. Sie wurde in der Muttersdorfer Kirche begraben.

Ihre Tochter Katharina heiratete den „edlen Herrn Franz von *Rauschenfels*“. Im Jahre 1765 sind Paten eines ihrer Kinder „der edle Herr Georg Wolfgang von *Kestler* und Georg *Steinberger* aus Nürnberg“. Franz von Rauschenfels wird „Präfekt der Hütte“ genannt.

Eine zweite Tochter Theresia heiratete einen Herrn *Burian*.

Nach dem Tode Franz Abeles war die Hütte in den Besitz dessen ältesten Sohnes Christian Ferdinand *Abele* übergegangen. Er war protestantisch geblieben; erst knapp vor seinem Tode im Jahre 1801 war er zur katholischen Religion übergetreten. Er trat die Hütte im Jahre 1763 seinem Nachbar Johann Baptist *Schmaus* ab und pachtete im selben Jahre die Spiegelhütte von Stubenbach im königlichen Freigericht Stadln (sö. von Eisenstein) vom Grafen Josef *Kinsky*, der selber Glasindustrie betrieb und in Bürgstein (Nordböhmen) Glashütten und Spiegelschleifwerke besaß. Graf Kinsky hat später durch seine nordböhmisches Arbeiter auch im Böhmerwalde die Spiegelschleif- und Polierwerke in Schwung gebracht und dieses Verdienst ist in der Erinnerung der Böhmerwälder Spiegelschleifer und Polierer so deutlich haften geblieben, daß sie ihm heute die Einführung der Glasindustrie im Böhmerwalde überhaupt zuschreiben. So steigert die dankbare Volksüberlieferung das Verdienst.

Abele erhielt die Hütte auf zehn Jahre für einen Jahreszins von tausend Gulden. Er mußte sich aber verpflichten, alles erzeugte Spiegelglas nach Bürgstein in Nordböhmen zu liefern. Dieser Vertrag wurde wiederholt — bis 1794 — verlängert und immer durch neue Bestimmungen verschärft, die Abele hindern sollten, seine Ware anderswohin — er lieferte viel nach Nürnberg — zu verkaufen. Im Jahre 1774 ließ *Kinsky* die Hütte zu Kaltenbrunn erbauen, die nur für die Erzeugung milderer und kleinerer Spiegel, der sogenannten Judenmaße, eingerichtet war. Sie hießen so, weil diese im Volke gangbare Ware meist von jüdischen Hausierern vertrieben wurde.

Auch diese Hütte nahm Abele in Pacht. Vier Jahre später wurde in Stubenbach ein großes Schleif- und Polierwerk erbaut, damit die Ware nicht immer bis nach Nordböhmen geschafft werden mußte, was bei den damaligen Straßen- und Verkehrsverhältnissen ungeheuer beschwerlich war. Die neue Fabrik führten Abele und *Kinsky* auf gemeinsame Rechnung. Die Fachleute für das neue Unternehmen, die Glasschneider, Beleger, Schleifer, Polierer sowie die leitenden Beamten kamen aus Bürgstein. Ihre Reise währte sieben Tage. Für die neuen Kräfte wurden mehrere Wohnhäuser erbaut.

Im Jahre 1794 wurde der Pacht nimmer erneuert. Abele wartete einige Jahre, bis er sich im Jahre 1799 von den Brüdern Josef und Hans Georg *Hafenbrädl* die „Böhmische Hütte“, sonst Hurkenthal genannt, für 42 000 Gulden kaufte. Er starb aber bald darauf am 3. 9. 1801; doch hinterließ er so viel Vermögen, daß seine Erben 1803 die Hütte zu Neu-Hurkenthal, die einen französischen Ofen hatte, von Ferdinand Josef von *Lenk* für 32 000 Gulden ankaufen konnten. Die beiden Hütten übernahm dann Georg Christoph *Abele*, der sie bald zu einer der angesehensten Glasfabriken des Landes ausgestaltete. Er baute auch im Jahre 1812 zur Kirche St. Vinzenz, die schon 1789 von Ignaz *Hafenbrädl* erbaut worden war, einen Turm, dann die Kreuzkapelle mit der Familiengruft. Der neue Herr tat auch viel für die Hebung der Landwirtschaft. Ihm wird geradezu die Ausbildung des Stadler Viehschlags im südwestlichen Böhmen (Pilsner und Piseker Kreis) zugeschrieben, den er durch die Kreuzung des einheimischen Waldviehs mit oberpfälzischem Gebirgsvieh bewirkt haben soll. Im Jahre 1819 sandte Herr von *Kießling* auf Rabenstein bei Zwiesel seinem Schwager Abele einige Zentner Rosenquarz nach Hurkenthal, mit denen man ein edleres Glas zu erzielen hoffte; die Versuche ergaben aber kein anderes Glas als aus gewöhnlichem Quarz.

Nach den Franzosenkriegen hatte die Glaserzeugung einen lebhaften Aufschwung genommen und die Glasherren, die die bösen Kriegsläufe überdauert hatten, wurden nun reich. Herr Abele suchte nun auch in Bayern Raum zu fassen. War ja auch seine Frau eine Tochter des Freiherrn Ignaz von *Hafenbrädl* auf Bayrisch-Eisenstein. Er erwarb nördlich von Zwiesel ein Stück Urwald, die „Bazelreithen“ genannt, und gründete hier eine Glashütte, die er zu Ehren des Bayrischen Königs *Ludwigsthal* benannte. Über die Gründung von *Ludwigsthal* (1826) verfaßte Herr Abele eine ausführliche Schrift. Die erwähnte Niederschrift erhielt sich im Abele'schen Hausarchive zu Markt Eisenstein. Es ist dies eine

interessante Urkunde, ein in seiner Art wie auch in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung seltenes Zeugnis. Die Schrift war ja auch als geschichtliches Dokument verfaßt und in einer Blechkapsel in den Knopf (die „Krone“) des Türmchens der Hütte eingelegt worden. Auf welche Art und Weise sie wieder ans Licht kam, das erzählt sie in einem Nachsatze selber.

Der Turmbrief beginnt mit allgemeinen Angaben über den Bau, teilt dann den Familienstand des Gründers mit, nennt die Namen der wichtigsten Mitarbeiter beim Bau und die der „derzeit arbeitenden Spiegelglas-macher“. Von diesen waren einige des Schreibens nicht mächtig, weshalb sie drei Kreuzchen als Handzeichen beisetzen mußten. (Beilage XX 1. Band, 148.)

Der erste in Ludwigsthal am 5. September 1828 erzeugte Spiegel hängt, mit einer Inschrift versehen, im Hause des Herrn Rudolf *Abele*, Fre-gattenkapitän a. D. in Markt Eisenstein. Im Jahre 1821 kaufte Georg Christoph *Abele* von Josef *Hafenbrüdl* das dritte/der Hurkenthaler Güter, die sogenannte Althütte; 1828 erwarb er das landtäfliche Gut Deffernik für 46 283 fl Cmz; zu diesem gehörte ein Hochwald (zum Teil Urwald) von beiläufig 1600 Joch, eine Glasfabrik und ein geräumiges Schloß im Barockstil, das 1779 von Fräulein Maria Elisabeth von *Hafenbrüdl* am Rande des Waldes erbaut worden war.

Georg Christoph *Abele* war ein außerordentlich rühriger und unternehmender Geschäftsmann. Die böhmischen Glaswaren und insbesondere die Spiegel aus den Hurkenthaler Fabriken fanden Absatz in der ganzen Welt. Die Handelsverbindungen der *Abele*'schen Fabriken reichten damals bis in die Levante und nach Ägypten. In Hurkenthal bestand damals ein sogenanntes Türkenhäuschen, in welchem die türkischen Händler, welche ihre Geschäfte am liebsten an Ort und Stelle abmachten, untergebracht wurden. Viele Bauern aus der Umgebung der Glasfabriken betrieben als Glasfuhrleute ein einträgliches Geschäft; sie verfrachteten die Glaswaren bis Prag, Wien, Nürnberg und sogar bis Triest und nahmen als Rückfracht Kolonialwaren für die Glasfabriken mit. Es herrschte damals Wohlstand und Zufriedenheit in dem rauhen und jetzt so armen Gebirgs-lande, nicht nur bei den Fabrikherren und den gut bezahlten Arbeitern, sondern auch bei den angrenzenden Landleuten und Waldbesitzern, welche ihre Wirtschaftserzeugnisse und ihr Holz zu guten Preisen an die Fabriken abgeben konnten.

G. Ch. *Abele* erbaute auch in Hurkenthal mehrere große Spiegel-, Schleif- und Polierwerke und erzeugte die reinsten und größten geblasenen Spiegel seinerzeit, welche auch zu hohen Preisen Absatz fanden.

Herr Georg Christoph *Abele*, der Besitzer von Ludwigsthal, Deffernik und Hurkenthal, starb am 1. März 1833, erst 47 Jahre alt. Im Eisensteiner Pfarrgedenkbuch heißt es von ihm: „Er war ein guter Herr, ein Wohltäter der Armen, besorgt, ihnen allen Verdienst und Erwerb zu verschaffen“.

Nach seinem Tode übernahm sein Bruder Ferdinand *Abele* die Vormundschaft der hinterbliebenen 3 minderjährigen Söhne und die Leitung sämtlicher *Abele*'scher Güter. Ferdinand *Abele* hatte an der Technik in

Prag studiert, war im Alter von 20 Jahren als Kadett in das Schwarzenberg-Ulanen-Regiment Nr. 2 eingetreten und hatte als Leutnant die Feldzüge gegen Napoleon im Jahre 1813, 14 und 15 mitgemacht. Im Jahre 1816 trat er aus dem Militärverbände aus und privatisierte in Hurkenthal. Er vollendete die von seinem verstorbenen Bruder begonnenen neuen Fabrikanlagen, und zwar erbaute er in der Schlucht zwischen Althurkenthal und Neuhütte eine große Spiegelglasschleife und Poliere, „Ferdinandsthal“ genannt, ferner in Deffernik hart an der bayerischen Grenze eine große Spiegelglas-Gußfabrik, welche Anlage nach ihm gleichfalls „Ferdinandsthal“ genannt wurde. In Bayern pachtete er von seinem Schwager *Kiesling* die nicht weit von Ludwigsthal gelegene Rabensteinerhütte (jetzt Regenhütte) und die den Hammerer Bauern gehörige Gerlhütte im Seewiesener Freigericht. In Hurkenthal gründete er mit eigenen Mitteln ein Scharfschützenkorps, dessen Mannschaft sich aus den Fabrikarbeitern rekrutierte, während die Offiziersstellen durch Fabrikbeamte besetzt wurden. Diese Scharfschützen waren schön uniformiert, gut bewaffnet und hatten ihre eigene Musikkapelle.

Unter seiner energischen Leitung blühte das Spiegelgeschäft weiter und machten die in der neugegründeten Deffenikerhütte erzeugten Gußspiegel auf allen Gewerbeausstellungen Aufsehen und es wurde die Fabrik mit 3 goldenen Verdienstmedaillen ausgezeichnet, von welchen jene der Münchner Industrieausstellung vom Jahre 1835 sich noch in Aufbewahrung der Familiennachkommen in Eisenstein befindet.

Als der älteste der drei Mündel Georg Christoph Nikolaus Abele im Jahre 1836 großjährig wurde, übertrug er ihm die Zentraleitung sämtlicher Fabrikgüter und zog sich auf seinen Besitz, das ehemalige Glashüttengut Altbrunst, zurück. Ferdinand Abele war mit *Rosa*, der Tochter des ebenso als Menschenfreund, wie als Besitzer vieler Allodialgüter in der Schüttenhofener Gegend berühmten reichen Wenzl *Veith* vermählt. Nach Veiths Tode übernahm das Paar das Gut Kojtschitz bei Schüttenhofen, das damals auf 10 000 Gulden geschätzt wurde.

Am 4. Oktober 1836 wurde in Hurkenthal die Hochzeit des ältesten der drei Söhne, *Georg Christoph* Nikolaus, mit Fräulein Franziska *Urban* aus Prag in überaus prunkvoller Weise begangen. Es war dazu ein eigenes Gebäude als Festsaal errichtet worden; dieses, das später sogenannte „Theater“, ist erst vor wenigen Jahren abgetragen worden. (Beilage XXVII, 1. Bd., 148).

Von den drei Söhnen des Georg Christoph Abele erhielt: *Georg Christoph*: Hurkenthal, *Wilhelm*: Ludwigsthal und *Ferdinand*: Deffernik.

Im Jahre 1849 ließen die Brüder Wenzl und Anton *Veith* Abeles Alt- und Neuhurkenthal samt den Glasfabriken und Schleifwerken abschätzen. Diese Werke wurden, im Ganzen 2805 Joch, mit 188 900 Gulden bewertet. Bald darauf, im Jahre 1852 gelangte der Besitz im Versteigerungswege für 226 600 fl an den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen.

Wilhelm Abele, der Herr auf Ludwigsthal, starb 1851, erst 37 Jahre alt, an Blutsturz. Seine Witwe Elise, geb. Freiin von Hafensbrädl, wurde durch einen gewissenlosen Menschen, einen Herrn v. Streber, dem sie allzuviel

vertraute, und den sie schließlich heiratete, um den ganzen Besitz gebracht. Sie starb 1856, erst 33 Jahre alt. Ihr Sohn *Wilhelm* starb 1877 als Gutsverwalter in Oberwieselau. Er war nur um ein Jahr älter geworden als sein Vater.¹

Der Stammhalter der Defferniker Linie war der 1839 zu Altbrunst (Seewiesen) geborene Ferdinand Abele, der sich der Marine widmete und 1896 als Direktor des Seearsenals in Pola in den Ruhestand getreten war. Er war mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet worden. Er lebte sodann in Eisenstein und hinterließ zwei Kinder, von denen sich der Sohn Rudolf nach dem Weltkriege im väterlichen Hause zu Eisenstein niederließ. Dieser hatte sich ebenfalls der Marine gewidmet und war Fregattenkapitän gewesen.

Eine körperliche Eigenheit der Mitglieder der Familie Abele ist deren ungewöhnlich hohe Gestalt, ein reichliches Gardemaß, das aber immer im guten Einklange mit dem Ebenmaß der ganzen Erscheinung stand und deren Eindruck nur erhöhte. Einzelschicksale der Familie und viele Züge aus dem Leben der Böhmerwälder Glasherren verflocht der Dichter Karl Klostermann, ein Verwandter der Familie, zu seinem Roman „Sklári“, der unter dem Titel „Glasmacher“ auch in einer sehr schwachen deutschen Übersetzung erschien; die Familie Abele, unter dem Decknamen Chablé zu erkennen, steht im Mittelpunkte der Erzählung.²

Rudolf Abele erwarb nach 1945 die tschechische Staatsbürgerschaft und überließ sein wie ein Museum eingerichtetes Haus in Böhmisches-Eisenstein dem tschechischen Staate mit der Bedingung, darin wohnen bleiben zu dürfen. Der alte Herr hatte sich von seinen sorgsam gehüteten Schätzen nicht trennen können.

5. Kirche in Hurkenthal:

Glasmeister Ignaz Hafenbrädl, †1792:

„Hier ruht der Wohledle Fornehme und Hochgeehrte Herr

Ignaz Hafenbrädl,

Kunstreicher Glasmeister, Erster Besitzer der Hurkenthaler Hütte, die er aus einer oeden Wildnis in ein fruchtbares Land verwandelt hat. Ein Redlicher und getreuer Bürger des Staates. Ein wahrer Christ, der in der Einfalt des Herzens vor Gott wandelte. Ein Wohltaetiger Vater der Armen und Stifter dieses Ehrwürdigen Gotteshauses von jederman Hochgeschetzt und Geliebt ging er in Das Haus der Ewigkeit, den XVIIIten Juni

MDCCXCII

in LXXVten Jahr Seines Lebens.

Leser.

Heute war is an mir. Morgen an Dir.

Der pensionierte Augustinergeistliche Consalvus Reifner schrieb in die Hurkenthaler Pfarrchronik:

„Am 19. April 1836 wurde in Hurkenthal das Geburtsfest Sr. Maj. Kaiser Ferdinand I. gefeiert.

Die Abele'sche Schützenkompagnie Hurkenthal kam von der Neuhüte in der größten Parade mit einer von 32 Spielleuten besetzten türkischen Musik herauf, die mit Pöllersalven begrüßt wurde. Die eine Abtheilung paradirte in die Kirche, die andere feuerte während des Hochamtes vor der Kirche mit Begleitung der Mörser Schüsse ein Figural Amt.

Außer dem Vormund Ferdinand Abele waren noch die drei Waisen anwesend, und der Seewieser Oberrichter Joachimsthaler.

Die Theuerung nahm hier in Hurkenthal wegen der Krönung Ihrer k. u. k. Majestäten Ferdinand I. und MariaAnna besonders in Victualien zu. Seit 1834 Lungenseuche und Lungenbrand, zuerst nur in Herde und Stall des Herrn Abele, 42 Stück gefallen, dann auch in den Herden der Hüttenleute 127 Stück gefallen.“

„Am 4. October 1836 wurde hier die Feier der Vermählung des ältesten der drei Erben Georg Christoph Nikolaus Abele mit dem Fräulein Franziska Urban aus Prag begangen.

Die Hochzeitgäste kamen in 19 Kalleschen mit voranmaschierender Schützenkompagnie und türkischer Musik hier an. Nach vorangegangener Anrede von Pfarrer Tonner wurde die Trauung vom H. Bezirksvikär Wenzel Prinz aus Rehberg vorgenommen unter der Assistenz von Ignaz Tremel, Pfarrer und Sekretär in Eisenstein, Franz Nitsch, Pfarrer in Haidl (2. Vikariatssekretär), Andreas Tonner, Pfarrer in Welhartitz (Schüttenhofener Vikariatssekretär), Franz Rapny, Pfarrer in Stubenbach, J. Jaksch, Kaplan in Maurenzen, Andreas Prinz, Kaplan in Rehberg und Zaunmüller, Kaplan in Bergreichenstein.

Nach der Trauung hielt der H. Vikär eine Anrede an das getraute Brautpaar und darauf begann das Hochamt, welches der H. Vikär mit Assistenz der Obenerwähnten bei einer stark besetzten Chormusik unter vielem Donner der Pöller und der Schützengewehre celebrierte.

In Neuhurkenthal wurde die Hochzeitstafel in einem eigens dazu kostspielig erbauten Saale mit großem Aufwand gegeben, bei welchem Tische (in Hufeisenform) 95 Hochzeitgäste saßen. Nur der bloße große, dekorirte Saal hätte, wenn man die 5 großen Spiegelglasfenster und die ungeheuren Wandspiegel in Anschlag nähme, 3000 fl Conv.Mz. kaum hergestellt werden können.

Die meisten Gäste blieben 4, einige auch 7 Tage hier. Den zweiten Tag nach der Hochzeit erhielten die Glasmacher ein Hochzeitsmahl und Abendmusik und am dritten Tage wurden die hiesigen Schützen traktirt und nebstdem von der Braut beschenkt.

Weil die Hochzeit soviel kostete, hatten einige Recht, die da sprachen: „Wozu diese Verschwendung? Wieviel Not hätte man damit lindern können! Wie die Schrift sagt: Sie haben Augen und sehen nicht.“

Auszug aus:

Otto Kaskoun

Wanderungen durch den Böhmerwald

Deutsch von Helfried Reischl

Zu Beginn der fünfziger Jahre war ich mit zehn Reserveoffizieren zu einer dreimonatigen außerordentlichen Wehrübung im Bezirk Dobrá Voda (Gutwasser). Eine Reihe meiner Kameraden hatte den Wunsch, diesen unbekanntem Grenzabschnitt kennenzulernen; und so wandten wir alle freie Zeit, auch die Wochenenden, für Wanderungen in die Umgebung auf. Wir waren auf dem großen Gut von Slučí Tah (Schnepfenstrich) einquartiert, von wo aus es zu den abgelegenen Orten nicht weit war. Für die erste Tour fiel meine Wahl auf Stará Hůrka (Alt-Hurkenthal). Eine unwiderstehliche Sehnsucht hatte mich dazu bewogen, nach Jahren diese Wald-Enklave wieder zu besuchen, in der der Großteil der Holzhäuser dieser Gemeinde stand. An einem frühen Sommerabend gelangten wir zu dem bewaldeten Berghang, vorbei an urigen Tannen und durch eine Lindenallee, die direkt zum Portal in der Mauer des Kirchenschiffs führt. Das Dorf war vollkommen menschenleer, aber noch nicht dem Erdboden gleichgemacht. Das ehemalige einstöckige Hotel hatte noch Läden an den Fenstern; im Garten des Pfarrhauses fanden wir Johannisbeersträucher, die

eine Höhe von zwei Metern erreicht hatten. Die Kirche des heiligen Vinzenz mit dem schlanken Turm (1789 von Hafendraedl erbaut, von Georg Christoph Abele 1819 erweitert) und das ganze, totenstille Dorf machten auf uns den Eindruck eines schlafenden, verwunschenen Märchenlandes. Unsere ersten Schritte galten dem Gotteshaus. Es war voller Heu. Wir kletterten zur Chor-Empore hinauf und erblickten von dort aus eine rechteckig umrahmte Inschrift: "Altare privilegiatum" (Altar mit besonderen Weihen). Sonst war vom Altar nichts geblieben. Es war ein eigenartiges Gefühl, eine Kirche zu besichtigen, die in einen Heustadl umgewandelt worden war. Der älteste Kollege forderte uns zu einem kurzen Gebet auf; es war wohl seit Jahren das erste, das hier von ein paar Männern gesprochen wurde. Unweit der Kirche, auf dem Friedhof, stand eine Kapelle mit einer unterirdischen Krypta. Die Kapelle war völlig leer. Wir stiegen in die unbeschädigte Krypta hinunter, sprangen dann über die niedrige Friedhofsmauer und eilten zum Lackasee. Etwa zwei Wochen später unternahm ich mit einem Freund erneut einen Fußmarsch zum See. Als wir an der Kirche vorüberkamen, vernahmen wir aus der Krypta die Töne einer Ziehharmonika und Gejohle, vermischt mit dem Gesang Besoffener. Vor der Krypta sahen wir aufgebrochene Särge, in diesen mumifizierte Körper; und, was das Schlimmste war, einige der Betrunknen tanzten mit den Mumien bzw. mit Teilen von diesen um die Kapelle herum. Das war allzu unerhört und drastisch. Am nächsten Tag wurde aufgeräumt. Als ich im Jahre 1968 Hurkenthal wieder besuchte, stand von dem ganzen Dorf nur noch die Kapelle mit der Krypta, leider leer. Damals ging mir durch den Kopf, was wohl Karl Klostermann gesagt hätte, wenn er diese geschändeten Leichname und schließlich auch noch die ausgeplünderte Krypta gesehen hätte. Bei seinem Feingefühl würde das zu einem schweren psychischen Trauma geführt haben. War das die Belohnung für die Abeles, die in ihren Glashütten den Einheimischen zu einem guten Lebensunterhalt verholfen hatten? Welchen Kummer hätte Klostermann darüber empfunden, was man seinem Vater nach dessen Tod angetan hatte? Denn der Vater war in jener Krypta beigesezt worden, bei seinen Mäzenen, die ihm am Anfang seiner ärztlichen Tätigkeit in diesem Bergland beigestanden waren. Um wieviel glücklicher war die Mutter des Schriftstellers dran! Denn diese, obzwar aus dem Geschlecht der Abele, hatte sich in einem schlichten Grab an der Kirchenmauer des Friedhofs zu Rejštejn (Unterreichenstein) beerdigen lassen. Dorthin kommen bis heute Menschen, die ihr für ihren Sohn danken wollen, der uns den Böhmerwald aus der Sichtweise eines Christen beschrieben hat.



Hotel Schmid

Hurkental bei Eisenstein.

Herrlich gelegenes Höhenluft-Hotel (1011 m ü. d. M.).
 15 ein-, zwei- und 3 dreibettige heizbare Zimmer.
 Erstklassige Küche, ganztägige Pension billigst.
 Elektrisches Licht.

HOTEL SCHMID hat bekanntlich die beste Lage
 vom ganzen Böhmerwald, rings von Nadel- und
 Laubwald umgeben.

Während der Saison Autobus, sonst ganzjährig
 Fahrpostverbindung mit Eisenstein (8 km).

Staubfreie, ruhige Lage.

Nach allen Seiten Ausflüge sowie schöne Aussicht.
 Eine halbe Stunde vom Lackasee. 1096 m.
 (Buffet am Lackasee.)

Schönes Wintersportgelände in unmittelbarer Nähe.

Oben: Hotel und Kolonialwaren Hermann Schmid in Hurkental 1935.

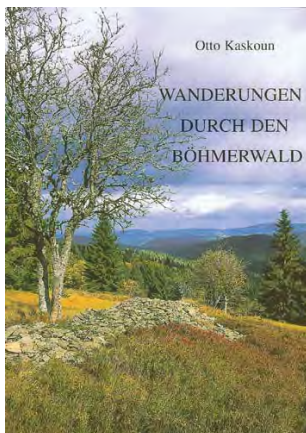
Unten: Inserat im Pilsener Tagblatt



Wanderungen durch den Böhmerwald

Autor: Otto Kaskoun

Deutsch von Helfried Reischl



Historische Begebenheiten aus dem Gebiet zwischen Böhmischem Eisenstein und Moldaustausee in lockerer Sprache erzählt. Das Buch lädt dazu ein, an die beschriebenen Orte zu wandern.

Illustration: 5 Zeichnungen von Josef Kodym

DIN A5, 119 Seiten, gebunden

12,00 Euro

ISBN 978-3-937067-36-0

Sumava Böhmerwald & Karel Klostermann

Fotos von Vaclav Sklenar

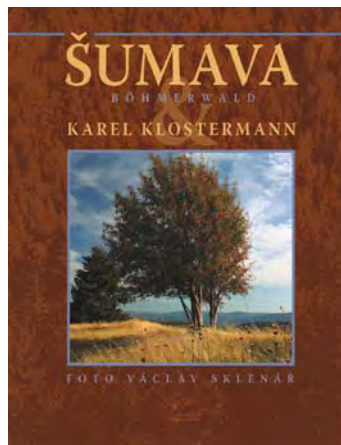
Deutsch von Helfried Reischl

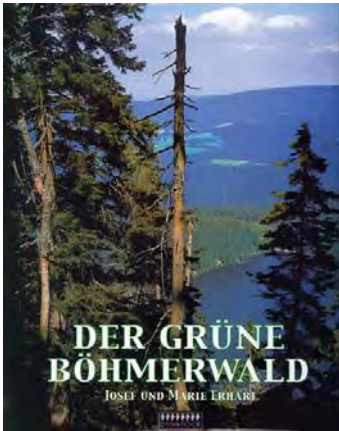
Bildband mit Gedichten von Karel Klostermann

Herrliche Landschaftsfotos und Naturimpressionen aus dem Böhmerwald, untermalt mit Gedichten von Karel Klostermann. Kaum jemand hat die Empfindungen des Wanderers treffender in Worte gefasst wie Karel Klostermann, der Dichter des Böhmerwaldes (1848 - 1923). 21 x 21 cm, 98 Farbfotos, Schutzumschlag, 95 Seiten,

14,90 Euro

ISBN 978-3-937067-41-4





Der grüne Böhmerwald

Josef und Marie Erhart

Bildband mit herrlichen Farbfotos aus dem Böhmerwald und aus Südböhmen.

23 x 28 cm, 155 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

22,00 Euro

ISBN 978-3-937067-37-7

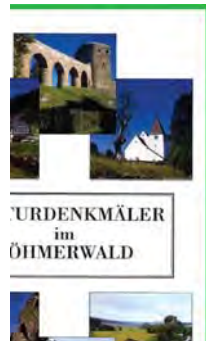
Kulturdenkmäler im Böhmerwald

*Autoren: Vladimír Horpeniak
und Dr. Radovan Rebstöck*

Reiseführer zu Kulturdenkmälern im Böhmerwald und in Südböhmen (von Böhmisches Eisenstein bis Kloster Hohenfurt). Kurzbeschreibung der Geschichte der einzelnen Kulturdenkmäler, zum Beispiel Adalbert-Stifter-Denkmal, Maurenzen, Gutwasser usw. 21 x 10 cm,

48 Seiten, vierfarbig, Broschur 7,95 Euro

ISBN 978-3-937067-38-4



Elfriede Fink: Do bin i dahoam

Der Böhmerwäldler Egon Urmann erzählt über das Leben in Böhmen von 1945 bis 2007



Es gibt nicht mehr viele Böhmerwäldler, die heute noch dort leben, wo sie geboren wurden. Egon Urmann (geboren 1945 in Eleonorenhain) ist einer von ihnen. Verwurzelt in der Tradition der (deutschen) Böhmerwäldler, aufgewachsen und bis heute daheim in Böhmen, verbunden mit der Natur des Böhmerwaldes, erzählt er vom Leben „an der Grenze“ - ein Leben, in dem die „große Geschichte“ deutliche Spuren hinterlassen hat.

Aus persönlicher Betroffenheit heraus ist es Egon Urmann ein Anliegen Brücken zu bauen über die Gräben der Vergangenheit.

DIN A5, 184 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
11,90 Euro, ISBN 978-3-937067-82-7

Die schönsten Touren Böhmerwald - Sumava

*Autor: Dr. Radovan Rebstöck
Deutsch von Helfried Reischl*

Wanderführer mit Wege- und Ortsbeschreibungen.

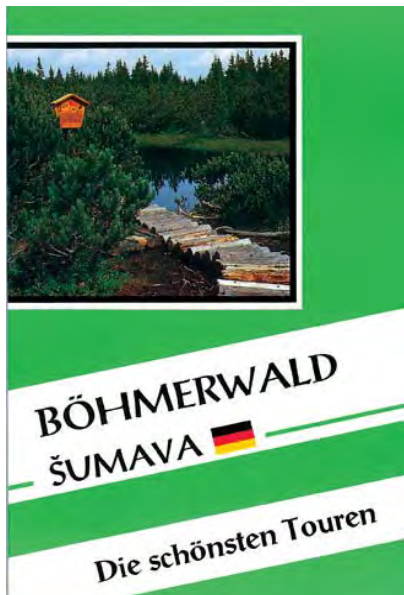
Illustration: Farbfotos von Josef Erhart, Ladislav Janicek, Miloslav Bohacek, Stan. Svika, Jar. Potuznik, R. Rebstöck.

21 x 10 cm, 69 Seiten,

vierfarbig, Broschur

7,95 Euro

ISBN 978-3-937067-39-1



Meine verlorene Heimat

Emma Koci-Gruber

Wie es wirklich war:

Eine spannende Erzählung über die Kindheit und Jugend in Rehberg im Böhmerwald, über die Vertreibung und Flucht, Zwischenstationen in Bayern und Österreich und die Auswanderung nach Australien.

Bearbeitet von Hans Rosenthaler.

Gesamtherstellung:

Rosenthaler-Druck

Vertrieb: Ohetaler-Verlag

9,90 Euro

ISBN 978-3-937067-70-4





Das Tal Vogelsang

František Hobizal

Der Autor gehört zu jenen Schriftstellern, die sich mit der Nachkriegswirklichkeit des tschechischen Böhmerwaldes beschäftigen. Sein erzählerisches Werk, ist geprägt von seiner reichen Erfahrung im Umgang mit Menschen sowie von seiner Liebe zum Böhmerwald. Obwohl ihm tschechisch-nationales Fühlen nicht fremd war, zeigte er sich jedoch dank seiner Humanität und tiefen Gläubigkeit immun gegen die Seuche des Nationalismus.

Im Mittelpunkt des Geschehens dieser Novelle, die Einblicke in das wenig bekannte Alltagsleben zur Zeit des „realen Sozialismus“ vermittelt, steht das Schicksal bzw. die bewegende Liebesgeschichte eines nach der Vertreibung im Böhmerwald verbliebenen deutschen Waisemädchens. Diese junge Böhmerwäldlerin, dem allgemeinen Deutschenhass ausgesetzt, erfährt Trost und Hilfe in einer katholischen Kirchengemeinde.

Schauplatz der abwechslungsreichen Erzählung ist das Bergreichensteiner Land mit dem Pfarrort Unterreichenstein als Zentrum der Handlung. Die den Unterreichensteiner Talkessel umgebenden Anhöhen und naturparkartigen Gefilde, vor allem des Loschnitztales, hier poetisierend „das Tal Vogelsang“ genannt, bilden bis heute ein Refugium der Stille, gleichsam einen ruhenden Gegenpol zur bedrückenden Alltagsrealität der totalitären, kommunistisch-atheistischen Ära, die für einige Jahrzehnte auch über den Böhmerwald gekommen war.



Helfried Reischl hat die dramatische Liebesgeschichte in wochenlanger Kleinarbeit aus dem tschechischen übersetzt und dabei die die herbe Schönheit der Böhmerwaldnatur voll Poesie beschrieben.

DINA 5, 158 Seiten, fester Einband, mit Landkarte vom Gebiet um Bergreichenstein, einige historische Fotos aus der Zeit um 1920 und Vergleichsfotos von 2008, Deutsch von Helfried Reischl, **Zusammenarbeit mit dem Karl-Klostermann-Verein.**

14,90 €